

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenblatt 14 Rpfl. die 70 mm breite mm-Zeile im Tagblatt 1,10 RM. Rabatt nach Stoffel D. Anzeigenpreisliste Nr. 1. Briefgebühren für Druckabrechnungen 30 Rpfl. auß. D. Porto. Für Einzahlung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einchl. Erdgasmonatlich einchl. Erdgasmonatlich einchl. 1,45 Rpfl. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr) Kreisabonnements: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpfl., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpfl.

Postadresse: Dresden-A. 1. Postfach • Fernruf: Ortsvertrieb Sammelnummer 24601, Fernvertrieb 14194, 20024, 27951-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Dittoriastr. 1 a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366
Druck: Dresden 2000 - Nichterlangte Anzeigen ohne Rücksicht werden weder juristisch noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anzeigens.

Nr. 102 / 43. Jahrgang

Mit der Beilage „Die Frau in der Gegenwart“

Freitag, 3. Mai 1935

Das Volk dankt dem Führer

Gewaltige Kundgebungen am Nationalen Feiertag — Adolf Hitlers Rede auf dem Tempelhofer Feld

Ein neues Arbeitsjahr

Trotz Wind und Wetter, trotz den immer wiederkehrenden eifigen Schneeböden, mit denen sich der Mai höchst unregelmäßig einführte, marschierte gestern das deutsche Volk geschlossen auf den Festplätzen auf. So wie das Wetter am gestrigen 1. Mai, so ist zur Zeit auch die politische Situation. So wie während des Aufmarsches die letzten Sendboten des Winter und liegenden Winters mit der Sonne des kommenden Frühlinges kämpften, so liegen auch die Kräfte der politischen Vergangenheit in Europa, die Kräfte des lauen, eifigen Winters, der seit Verfall jedes frische Leben erstarren ließ, im letzten großen Verweilungskampfe mit den Kräften der Zukunft, die eine bessere Welt künden. Wie aber die Sonne des Frühlinges die Schneefurrows immer wieder sieghaft durchbrach, wie unabänderlich der Frühling dem Winter folgt, wie hart sich dieser auch in der Schlurunde gebürdet mag, so müssen auch im Leben der Völker die Kräfte der Zukunft über die Dämonen der Nacht und des Winters siegen und ein neues Zeitalter heraufführen.

Der Führer sprach gestern in seiner Rede an die deutsche Jugend von einer „starken Zeit“, der wir entgegenzusehen. So wie der Wind heute um uns die Fahnen flattern lasse, so werde er vielleicht die nächsten Jahre um Deutschland manchen Wolken und Gewitter aufziehen lassen. Aber die heutige deutsche Jugend ist, wie Adolf Hitler weiter fortfuhr, ein Garant für die Sicherheit und die zukünftige Existenz unseres Volkes, denn diese Jugend ist erfüllt von einer großen Idee, die sie liebt und an die sie glaubt. Wenn aber ein einzelnes großes Volk und eine von diesem Volk mit allem Glauben und aller Liebe erfasste große Idee sich verbinden, dann entsteht eine Kraft, die Berge versetzen kann, eine Kraft, die weit über die Kräfte der Natur hinausgeht. „Es ist das Unmögliche der Menschheit“, sagte Adolf Hitler gestern auf dem Tempelhofer Feld, „das ihre Führungen nur zu oft vergessen, daß die letzte Stärke überhaupt nicht in Divisionen und Regimentern, nicht in Kanonen und Tanks begründet ist, sondern daß die größte Stärke für jede Führung im Volke selbst liegt, in seiner Einmütigkeit, in seiner inneren Geschlossenheit und in seinem idealistischen Glauben.“

Wenn wir uns nur auf Kanonen und Regimenter verlassen wollten, dann würde unsre Sache nicht gut. Unsere 36 Divisionen haben mindestens 120 rings um unsere Grenzen gegenüber, und wir haben 18 Jahre der Wehrlosigkeit, in denen die andern noch Kräfte rüsten, wieder einzuholen. Es gibt deswegen nicht Verlogenheit als jene Politiker des kurzen Werts in Deutschland, die unsre eigene maßvolle Aufrüstung, zu der wir nach 18 Jahren gebührenden Wartens auf die Abrüstung und endlich entschlossen haben, als bequemen Handhabe benutzen, um ihren Parlamenten riesige zusätzliche Rüstungskredite abzugewinnen.

Während die Welt ringum ihren hohen Rüstungsstand nach unbilliger Weise ins Wahloze steigert, stellt der Führer Deutschlands in seiner gestrigen Rede sich und seinem Volke eine produktivere Aufgabe: Statt 6% Millionen Arbeitslose haben wir jetzt nur noch 2% Millionen, und von diesen 2 Millionen soll möglichst viel noch im Laufe des Jahres 1935 verschwinden und im kommenden Jahre dann der Welt. Die Aufgabe, dem letzten Volksgenossen Brot und Arbeit zu geben, ist eine Aufgabe, die nur im Frieden durchgeführt werden kann. Und deswegen veränderte der Führer gestern auf dem Tempelhofer Felde noch einmal: Was wir wollen, liegt klar vor uns. Nicht Krieg und nicht Unfrieden. So wie wir den Frieden im eigenen Volk herbeiführen wollen, wollen wir nichts anderes als den Frieden in der Welt.“ Und an anderer Stelle wandte er sich an die Völker im Ausland: Ihr braucht keine Angst zu haben, daß wir von euch etwas wollen. Wir sind stolz genug, zu bekennen, daß das Beste, was ihr uns gar nicht geben könnt, wir selber haben: unser Volk.“

Der Führer sprach aber gestern nicht von Deutschland allein. Er sprach am Anfang seiner großen Rede



Der Führer spricht zur Jugend

von ganz Europa, von allen Völkern des Abendlandes. Er teilte die müde, sepiische, oft zornige Unterangstimmung, die Deutschland nach vor wenigen Jahren durchzog und die heute angesichts der weltpolitischen Situation und der Fehler, die in Versailles und während des Weltkrieges begangen wurden, über der Welt des Abendlandes liegt. Es gibt im Abendland keinen festen, langatmigen Willen mehr, und so konnte Spenglers „Untergang des Abendlandes“ ein einst sensationeller europäischer Bucherfolg werden. Dieser Stimmung der Niedrigkeit, des Untergangs und der sich unter allerlei schönen, verführerischen Prunk- und Lügenkleidern verborgenen Willensschwäche setzte Adolf Hitler gestern das Bekenntnis eines starken, großen Willens entgegen: „Nicht Untergang des Abendlandes muß es heißen, sondern Wiederauferstehung der Völker dieses Abendlandes. Nur was alt, morsch und schlecht war, muß absterben, aber ein neues Leben wird entstehen.“

Europa versucht heute mit Mitteln aus einem vergangenen, absterbenden Jahrhundert seine Konflikte und Probleme zu überwinden, und den Völkern in Westeuropa fallen immer nur die alten Rezepte ein, die einst die Todeskrankheit des Weltkrieges über unsern Erdteil gebracht haben. Sicherlich ist hier und dort mancher gute Mensch, mancher gute Wille vorhanden. Aber der eine will das und der andre will jenes, und wer den Willen hat, hat oft nicht die Kraft, ihn durchzuführen, und wer die Macht hat, hat oft nur einen kleinen und phantastischen Willen. Noch aber ist Europa, das wieder schon aus der weltpolitischen Rechnung abgeschrieben werden möchte, nicht zum Untergang verurteilt, wenn es sich endlich losmacht von jener „demokratischen Weltanschauung“, von der einst Friedrich Nietzsche sprach. Denn die Zeit für keine Politik ist in Europa vorbei. Der Kampf um die Erdherrschaft, um die Behauptung seiner Existenz unter ganz andern Voraussetzungen als in dem vergangenen Jahrhundert hat begonnen und damit „der Kampf um eine neue Politik“, um noch einmal Nietzsche zu zitieren. Nur ein Staatsmann hat das mit voller Deutlichkeit und unersticktester Klarheit erkannt, und nur einer hat die Machtmittel in der Hand, sie, zum mindesten, soweit

Deutschland in Frage kommt, durchzuführen: Adolf Hitler.

Nach Deutschland bringt heute aber nicht nur eine neue politische, sondern auch eine große soziale Politik. Ein Volk hat sich zusammengefunden, ein Volk in einem Reiche. Die alte Trennung zwischen Besitzenden und Besitzlosen auf der einen Seite, Proleten auf der andern ist innerhalb der deutschen Grenze überwunden. Es kann in Zukunft nur weiter gehen, die die Verpflichtung gegen das Gemeinwohl als oberste Richtschnur anerkennen, und auf der andern Seite freie, stolze, sich ihrer Leistung und der aus dieser Leistung hervorgehenden berechtigten Ansprüche bewußte Arbeiter. Wir dürfen aber nicht auf Pfaffen, so schön sie auch klingen mögen, einschlagen. Die Wirklichkeit muß den Worten entsprechen. Was hat es für einen Sinn, von der Ehre des deutschen Volkes und seinem Stolz zu sprechen, wenn Hunderttausende dieser freien und stolzen Deutschen noch in ungesunden Ghettosvierteln oder ohne eigene Wohnung zusammengepfercht mit andern Familien leben müssen? Hier setzt die große neue Kampagne des Reichskriegshalters Mutschmann ein, der sich für das kommende Arbeitsjahr das Ziel gesetzt hat, in Sachen gesunde Wohnungen auch für den letzten schaffenden deutschen Menschen zu schaffen. 15 000 Wohnungen und Siedlerstellen sollen als Anfangsprogramm in Angriff genommen werden. 15 000 deutsche Familien sollen eine gesunde und heimaterverbundene Wohnstätte erhalten. Hier wird uns in Sachsen, einem der bedeutungsvollsten Industrielandern des Deutschen Reiches, eine besondere Aufgabe gestellt, und wir hoffen, daß sich jeder, soweit es in seinen Kräften steht, dafür einsetzen wird, daß dieses große, vom Reichskriegshalter gestern verkündete Werk verwirklicht wird. Wir wollen der Welt zeigen, daß das deutsche Volk nicht an Krieg und kriegerische Abenteuer denkt, sondern daß all sein Denken allein darauf gerichtet ist, sich in seinem eigenen Hause wohlfühler und besser einzurichten, als dies in den letzten Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Das ist der Sinn des gewaltigen Volksaufmarsches zum 1. Mai.

Berlin feiert

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

F. Berlin, 2. Mai
Am Morgen des Nationalen Feiertags des deutschen Volkes mögen viele Berliner verwundert aus ihren Fenstern geschaut haben. Ueber Nacht war auch in der Reichshauptstadt der Winter mit Schnee und Kälte eingezogen. Ein harter Nordwestwind trieb Schnee und Regenschneid durch die Straßen, die zum Festtag schon geschmückt waren. Unzählige Fahnen des neuen Deutschland wehten von den Dächern und aus den Fenstern der Häuser, und Birkenzweigen in ihren frischen Weidenruten zierten, wogon man auch kam, die Eingänge und die Vorgärten. In den Anfahrtsstraßen zum Volkspark und zum Tempelhofer Feld waren an vielen Häusern die Türen und Fenster mit Girlanden aus Tannen- und Birkenzweigen bekränzt. Nichts wirkte überladen. Mit den einfaches Mitteln zeigte ein jeder seine innere Verbundenheit mit Führer und Staat. In vielen Gegenden der Reichshauptstadt überzogen Spruchbänder die Häuserfronten und die Straßen und feierten in ihren Aufschriften die Verbundenheit zwischen Volk und Führung. Der Festtag des Volkes begann mit der

Feierstunde der Jugend

im Volkspark vor dem Schloß. Das Scherlein die Jungen und Mädchen der SA, des HJ, und des Jungvolks die immer wieder einlegenden Schnee- und Regenschneid hell klangen ihre Lieder, und die haupten Landsturmtrümmeln schlugen den Takt zu dem Marschschritt der jungen Kolonnen. Bald füllten sie das weite Rund des Volksparks, und bis hinauf auf die große Freitreppe des Domes und des alten Museums standen die Jubelnde. Ein wundervolles Bild. Lustig kletterten die Fahnen und Wimpel im Wind und weiteferten mit den langen Goldbändern und den Fahnen des Waldlaumes, der mitten auf dem Platz als Wahrzeichen des Frühlinges und der Verbundenheit aller deutschen Stämme errichtet worden war. Dieser Gartenfesttag von Gold und Rot, überzogen von der Sonne, die sich endlich durch die Wolken hindurch gekämpft hatte, unterhielt den frohen Charakter der Kundgebung einer Jugend, die nach dem Willen des Führers in harter Selbsthülf ihren Körper kühlt, aber dabei nicht das Lachen und den Frohsinn verlernt hat.

Nach Jantarntängen eröffnete der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die Kundgebung, und als ein Lied des Arbeiterführers Verch, gelungen von dreitausend Jungen und Mädchen verklungen war, erteilte er Reichswinkel Dr. Goebbels das Wort. Nach waren die lauten Kundgebungen für Dr. Goebbels nicht verklungen, als von den Linden her immer stärker sich fortpländernder Jubel das Rad des Führers antändigte. Jetzt kam die Begeisterung der Jungen und Mädchen keine Grenzen mehr, und die abperrenden SA-Männer mußten sich ganz einlegen, um die Anbrängenden zurückzuhalten. Jubel unterbrach dann immer wieder den Führer, der ihnen das Bild des neuen deutschen Menschen voll Pflichtbewußtheit und Charakterstärke aufzeigte. In dem Lied der Hitlerjugend „Vorwärts, vorwärts!“ erklang das Bekenntnis der Jungen und Mädchen, zu diesem ihnen vom Führer gesetzten Ziel hinzustreben.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

begrüßte in seiner einleitenden Ansprache die Jugend Adolf Hitlers und die Reichsleiter und Reichsleiterinnen des Reichsüberallweitskampfs mit folgenden Worten: Dieser Reichsüberallweitskampfs war mehr als ein Erziehungsmittel der Jugend zu beruflicher Höchstleistung. Er war die große sozialistische Demonstration des jungen Deutschlands für die Ehre der Arbeit und für die deutsche Arbeiterklasse. Mäße dieser feierliche Weitskampfs der deutschen Jugend immer ein Symbol bleiben für das ganze deutsche Volk, ein Symbol dafür, was durch Kameradschaft, durch Einigkeit und Entschlossenheit erreicht werden kann. So wollen wir diese Aktion der Jugend sehen in einer Zeit, da auch unsre Einigkeit angegriffen wird von Menschen und Einrichtungen, die sich absondern wollen von dem großen gemeinsamen Werk der Nation. (Zürnender Beifall.) Wir wollen auch an diesem 1. Mai unserm Führer das Gelübde geben, unsern Kampf um die Einigung fortzusetzen und vor nichts, aber auch gar nichts haltzumachen, was sich unsern Plänen entgegenstellt. Sie sagen, sie hätten größere Mäße zu predigen:

Es gibt kein größeres Gut als unser ewiges deutsches Vaterland.

Sie sprechen von der Notwendigkeit ihres Sonderbundes und ihrer Sonderinteressen. Wir sind die

ritz
Locketta
reide u.
Kuchen
12783
str. 2
en 2
de 58
41108
ans.
tzner
Be 35
Tanz
ERT
fabrik
verstr. 16
878
sw. ge-
instru-
Lager
lung
en
Ber-
Ort
Nahel
Eindr.
hängen.
in Karte
e. Gaus